

perimental economists Professor Gächter plays an important role in popularizing the young discipline of cross-cultural economics. In the workshop he presented the results from a large-scale international experiment on cooperation behavior. Thereby he encouraged the audience to always keep the big picture in mind also while engaging in what he calls “close-up” cross-country research.

The nine contributed papers covered a wide range of topics. Experiments were conducted in a variety of countries like India, China, Indonesia, and Japan, investigating research questions about (amongst others) leadership behavior, overconfidence, trust, and cooperation. All talks motivated lively discussions which also extended to the coffee breaks and the collective dinner. Participants in the poster sessions had a chance to introduce their work in progress in short 5-minutes presentations on the first day of the workshop, while an extended poster session was scheduled for the second day.

Overall this 5 ACCER workshop provided an up-to-date overview on state of the art cross-cultural experimental research in economics and social psychology. The invited keynote lectures by two of the most distinguished researchers on the field particularly contributed to a great value added for all participating scientists.

The Association for Cross-Cultural Experimental Economic Research was founded by a group of researchers who are engaged in cross-cultural and inter-cultural empirical research in economics primarily by applying experimental methodology. By establishing a network of scholars working in this field, ACCER aims at encouraging and supporting a lively academic exchange to enhance intercultural understanding and deal with intercultural differences. For more information on ACCER visit www.accer.org.

Kai Duttle

Chinas politisches System. Gerüstet für das 21. Jahrhundert?

Trierer China-Gespräche, MERICS Berlin, 10. Dezember 2014

Der Smog in Peking ist oft so dicht, dass man kaum die Häuser auf der anderen Straßenseite erkennen kann. Gleichzeitig drängt China mit seinen Reformbemühungen an die Spitze der weltweiten Umweltbewegung. Professor Michael Jäckel, Präsident der Universität Trier, wies gleich zu Beginn der Konferenz auf diesen Widerspruch in China hin – einen von vielen, die Chinas politischen Alltag prägen.

Erstmals fanden die Trierer China Gespräche am MERICS statt, gemeinsam veranstaltet mit der Konrad Adenauer Stiftung, der Bundesakademie für Sicherheitspolitik und dem Alumniverein der Politikwissenschaft der Universität Trier. Knapp 100 Gäste kamen zu der Konferenz unter dem Titel „Chinas politisches System. Gerüstet für das 21. Jahrhundert?“ Sechs Referenten beleuchteten diese Frage aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln.

Professor Thomas Heberer von der Universität Duisburg-Essen widmete sich der Frage nach dem Steuerungspotenzial des politischen Systems in China. Zentrale These: Der chinesische Staat übe zwar soziale Kontrolle aus, sei zugleich jedoch äußerst lernfähig. Eine Fähigkeit, die ihn in die Lage versetze, sich schnell und teils auch unbürokratisch an neue Bedingungen anzupassen. Insgesamt erhalte der Staat einen Großteil seiner Legitimität durch die positiven Entwicklungen, die die Partei in Gang setze: verbesserte Lebensbedingungen, Stabilität und ein Gefühl von Nationalstolz. Ein Haupthindernis für die Steuerungsfähigkeit Chinas stellten aber der moralische Verfall und die auch im Volk weit verbreitete Korruption dar.

Professor Gunter Schubert von der Universität Tübingen widmete sich dem besonderen Verhältnis von Unternehmern und Kadern in China. Schubert argumentierte entgegen des bisherigen Forschungsstandes, dass sich Privatunternehmer zunehmend aktiv in die chinesische Politik einbringen, indem sie z.B. zur Durchsetzung eigener Projekte gezielt den Dialog mit lokalen Kadern suchten. Ihre wachsende politische Präsenz habe bereits das Misstrauen von Staats- und Parteichef Xi Jinping geweckt, betonte Schubert. Insgesamt behalte der Staat seine steuernde, kontrollierende Rolle über die wirtschaftliche Entwicklung bei.

Können soziale Dynamiken die politische Führung herausfordern? Diesen brisanten Fragen widmete sich Dr. Kristin Shi-Kupfer, Leiterin des Fachbereichs Gesellschaft und Medien am MERICS. Am Beispiel von Medienmachern in China sprach sie von einer wachsenden Desillusionierung und von einer Ziel- und Wertelosigkeit in der Gesellschaft. Diese Unzufriedenheit führe zunehmend zu einer „Abstimmung mit den Füßen“: Wer es sich leisten könne, setze sich ins Ausland ab. Den von der Führung propagierten „China-Traum“ sah Shi-Kupfer in diesem Kontext nicht als wertestiftend. Sie empfahl Deutschland den Dialog mit nicht-staatlichen Akteuren aus der Mittelschicht – nicht nur mit der Regierung.

Das Internet hat die chinesische Gesellschaft in den vergangenen Jahren massiv verändert. Blogger und kritische Bürger höhnen das Informationsmonopol der Partei aus und machen ihrem Unmut Luft – auch wenn die Partei allzu offene Kritik massiv zensiert. Professor Christian Göbel von der Universität Wien argumentierte in seinem Vortrag jedoch, dass das Internet trotz allem der Partei mehr nutze als schade: Entscheidend sei dabei vor allem, dass die Regierung digitale Technologien nutze, um Stimmungen und Wünsche aus der Bevölkerung aufzunehmen. Gleichzeitig diene dies als ein Instrument, um Politiker und Kader zu kontrollieren.

Professorin Anna Ahlers von der Universität Oslo lenkte den Blick auf die kommunale Ebene. Denn dort würden die Verordnungen und Gesetze umgesetzt, dort entstünde der sogenannte „Output“, der ganz wesentlich sei für die Legitimität des politischen Systems. Ahlers betonte, dass die chinesische Bürokratie dabei eine Art „Metastruktur“ kommunaler Politik darstelle. Sie beinhalte traditionelle Elemente, moderne Verwaltungspraktiken und sozialistische Institutionen. Dies erkläre die Reformfähigkeit des bürokratischen Systems.

Professor Heilmann, Direktor des MERICS in Berlin, argumentierte in seinem provokanten Abschlussvortrag, dass das chinesische System den Westen systemisch herausfordere. Heilmann appellierte dafür, konkrete Politikbereiche – „Governance in Action“ – zu analysieren und dabei die spezifische Problemlösungs- und Korrekturfähigkeit politischer Systeme zu betrachten. Die „westliche“ Politikanalyse Chinas würde häufig die besondere Rolle von dezentralen reversiblen Experimenten, von wissenschaftlichen Konsultationsverfahren und Korrekturmechanismen unterschätzen.

Die Abschlussdiskussion konzentrierte sich auf die Frage, ob diese zugespitzte Darstellung einer „systemischen Herausforderung“ nicht wesentliche Schattenseiten des politischen Systems in China vernachlässigt. Dabei wurde deutlich, dass Chinas politisches System kein Vorbild ist – jedoch zum Nachdenken über Defizite des eigenen Modells anregen kann.

Botschafter Dr. Hans-Dieter Heumann lud in seinem Schlusswort alle Anwesenden zu den Trierer China Gesprächen 2015 an die Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS) in Berlin-Pankow ein. Dann soll es darum gehen, die internationalen Konsequenzen von Chinas Aufstieg sowie von Europas Streben nach einer zentralen Rolle in den Blick zu nehmen.